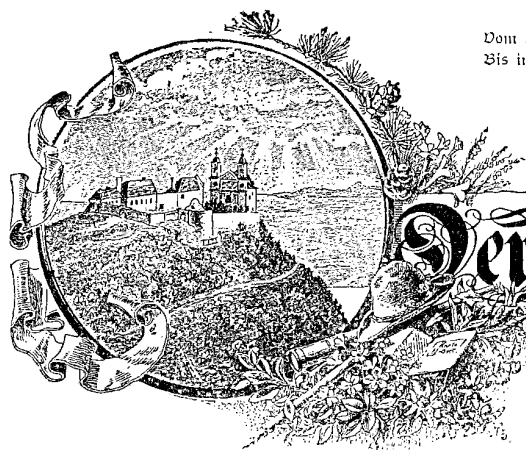




Vom Waldesgau am Donaustrand
Bis in das grüne Alpenland

Sei uns gegrüßt, an Schönheit reich,
Teudefürstliches Niederösterreich!

November 1902.

Der Gebirgsfreund

Zeitschrift

des

Niederösterreichischen Gebirgsvereins.

Nr. 11.

Erscheint am 10. jeden Monats. Für Mitglieder unentgeltlich. Für Nichtmitglieder K 5.— jährlich.
Einzelne Nummern ohne Bestellung 40 h, für Mitglieder im Nachbezug 20 h.

XIII. Jahr.

Fünf Ferialbesuche der Schobergruppe.

Abenteuer und Streifzüge eines Alleingehers.

Von Tierarzt Lothar Paterna in Wien.

(Schluß.)

XV. Straßkopf 2404 M.; **Kleiner Bohnkopf** 2513 M.; **Großer Bohnkopf** 2637 M.; **Winkelfogel** 2751 M. nach Sonklar.

Am 20. Juli d. J. langte ich von Wien in Oberdrauburg an, besuchte meinen Freund Reichenwallner, der dort einen wirklich musterhaften Alpengasthof führt, und wanderte dann Dölsach und dem Felsberg zu. Beim Bad Gumbitzsch bog ich von der Straße links ab zu einem Bauernhaus und stieg bei strömendem Regen im Walde schräg nach links aufwärts. So gelangte ich auf gutem Steige zur Lärchenalm, $\frac{3}{8}$ Uhr. Die dortige (steinalte) Sennerin hatte keinen Heuboden, und mich sonst unterzubringen, meinte sie, wäre wohl eine Sünde. Ich stimmte ihr in Rücksicht auf ihr Alter bei und stieg über den Großbohnkopf 1746 M. (nach Sonklar Niesberg) weiter hinauf, in Dunkelheit und Regen. Die nächsthöhere Alm traf ich nicht an und so begnügte ich mich nach längerem Suchen mit einem offenen Stadel ohne Heu, 9 Uhr. Um 5 Uhr früh eilte ich zähneklappernd fort, hielt von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{7}$ Uhr Rast und erstieg über den Grünbühl (Geiersbühl der Spezialkarte) den Straßkopf oder -fogel (Straßboden der Spezialkarte), $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{10}$ Uhr. Ueber den Kleinen Bohnkopf, $\frac{1}{11}$ Uhr, erkletterte ich etwas mühsam bei Regen und Nebel den Großen Bohnkopf, nach Sonklar auch Paunfogel oder Straß 2688 M., $\frac{1}{11}$ — $\frac{1}{12}$ Uhr, mit großem Steinmann. Dieser oder der folgende Gipfel dürfte es gewesen sein, den Heilmann mit Führer Anton Egger, vulgo Ringler am 4. September 1890 erstiegen hat.

Unter einem Felsdach suchte ich Schutz vor dem Regen, $\frac{1}{12}$ — $\frac{3}{4}$ Uhr. Dann kam ich auf einen Gipfel mit Holzpypiramide, 2 Uhr, und, unter einem Felsblock durchkriechend, auf einen mir höher scheinenden Gipfel ohne Zeichen, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ Uhr, der vielleicht der Winkelfogel oder Kockbühl Sonklars ist, auch Kockbühlscheiben genannt im Gegensatz zur Steinscheiben—Seichenfogel. Meist den Grat benützend, gewann ich die Steinscharte (zirka 2500 M.) $\frac{1}{4}$ Uhr und stieg stets in Nebel und Regen über die Kühleiten zur Kettenbachalm nieder, $\frac{1}{5}$ —5 Uhr. Durch einen herrlichen Birkenhain — leider wird er niedergeschlagen, zirka 300 Stämme wurden um 260 fl. verkauft — kam ich zur Preimesalm, 6 Uhr.

XVI. Ostliche zirka 2417 M. und **Westliche Garnitzen Spitze** 2427 M.; **Kühleitenkopf** 2614 M., erste touristische Erstbeigungen; **Steinscheiben** oder **Seichenfogel** 2919 M. erste Erstbeigung von Südosten.

Früh $\frac{1}{6}$ Uhr fort. Ich wanderte in südwestlicher Richtung dem Ruppertal zu, das von den beiden Ostgraten des Kühleitenkopfes eingeschlossen ist, hielt dort Rast, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{7}$ Uhr, kam auf die Grathöhe und erkletterte über eine freiluftige Wand — wahrscheinlich der einzige Zugang — die Ostliche Garnitzen Spitze, $\frac{3}{8}$ Uhr. Die Aussicht erstreckt sich

auf die Karnische Hauptkette mit Polinik, Kellervand und Hoher Warte, Lienzer und Sektener Dolomiten, Seichenfogel, Begeck, Georgs- und Friedrichskopf, südliche Goldberg- und Kreuzkogelgruppe. Nun stieg ich östlich durch eine Schlucht ab und mit Umgehung eines mittleren Turmes, der vielleicht unerstiegen, aber fast bedeutungslos ist, auf die Höchste oder Westliche Garnitzen Spitze, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{9}$ Uhr, mit Steinmann. In nordwestlicher Richtung den Kamm weiter verfolgend, betrat ich den Kühleitenkopf, 9— $\frac{3}{10}$ Uhr. Hier vereinigte sich der Grat mit einem nordöstlich streichenden, dem die „Lapeinköpfe“ entsteigen. Steil ging es westlich nieder in die Steinscharte, 10 Uhr, von welcher nördlich die Lämmerleiten zur Saualm hinabstreicht, die man auch von der Preimesalm auf schwer treffbarem Steiglein erreichen kann. Ich schritt nun nordwestlich über die Schneefelder, hielt von $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{11}$ Uhr Rast und strebte hierauf über eine steile Schneeflehne, später nach links über eine schwierige Wand dem Südgrat des Seichenfogels zu, dessen Gipfel ich sodann nach kurzer Kletterei erreichte, 12— $\frac{1}{2}$ Uhr. Dichter Nebel. Ein eigenartiges Summen erregte meine Aufmerksamkeit; es waren die Nadel der Pyramide, die infolge der elektrischen Spannung der Gewitterluft diese Töne von sich gaben.

Unterhalb der Seichenscharte ließ ich einen reichlichen Schneefall vorbeiziehen, $\frac{3}{4}$ — $\frac{3}{2}$ Uhr; dann besuchte ich noch einmal die Spitze, da sich das Wetter etwas aufhellte, 2— $\frac{1}{2}$ 3 Uhr. Nachträglich bemerkte ich, daß ein Aufstieg von Südwesten bisher noch nicht gemacht wurde und die Bemerkung Heilmanns, daß ein solcher von der Goriacheralm leicht ausführbar sei, auf seine Gipfelverwechslung zurückzuführen ist; mir erschienen die fraglichen Wände ziemlich abweisend. Im Abstieg ins Wangenitztal muß man sich immer möglichst rechts halten, sonst verwickelt man sich in ein recht unangenehmes Felssterrain. Bei heftigem Regen kam ich zur unteren Wangenitzalm, 5— $\frac{1}{6}$ Uhr, dann zur mittleren, $\frac{3}{6}$ —6 Uhr, und endlich zur obersten oder Posteggerhütte, $\frac{1}{7}$ Uhr. Eine „Stampfhütte“, die Purtscheller anführt, gibt es nach Ettingen nicht.

XVII. Obere Brititscharte zirka 2700 M., erste touristische Uebersteigung; **Kleines Begeck** 2797 M., erste touristische Erstbeigung; **Westlicher Georgskopf** zirka 3070 M., erste Erstbeigung; **Georgscharte** 2880 M., erste Uebersteigung.

Der nächste Morgen (23. Juli) war sehr schön. Früh 5 Uhr verließ ich die Alm, frühstückte bei einer Steinhütte angesichts der schönen Felsgestalten des Seichenkammes, $\frac{1}{6}$ —6 Uhr, und kam über ziemlich viel Schnee auf die Obere Brititscharte, $\frac{3}{4}$ —7 Uhr. Der Anblick des Brititschartes mit Begeck, Georgs- und Friedrichskopf, welche leider bereits wieder die Nebel umwallten, ist von hochalpinen Pracht. Müheelos erklomm ich das Kleine Begeck, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{8}$ Uhr. Ich stieg dann wieder zurück zur Scharte und ins Brititscharten nieder, 8— $\frac{3}{9}$ Uhr. Von nun an hatte ich mit dem Neuschnee zu kämpfen. Der Anstieg zur Georgscharte war mir schon bekannt, $\frac{3}{10}$ —10 Uhr. Wieder verfuhrte ich es, dem Georgskopf von hier beizukommen. Die durch den tiefen Schnee

verdoppelten Schwierigkeiten, die sich mir entgegenstellten, zu schildern, unterlasse ich, sie waren nicht unbedeutend. Ich begnügte mich, auf den überaus lustigen Westlichen Georgskopf meinen Fuß zu setzen, $\frac{3}{4}$ 1— $\frac{1}{2}$ Uhr. Bei trockenen Felsen ist der zirka 20 Meter höhere Hauptgipfel von hier wahrscheinlich zu gewinnen; Heil den schneidigen Unternehmern! Ich aber war froh, als ich die etwas kitzliche Gratrutscherei, die mir durch Nebel und zeitweiliges Schneetreiben verschlimmert wurde, hinter mir hatte und wieder auf der Georgskarte stand, 2— $\frac{1}{3}$ Uhr. Eine schauerliche Schneeschlucht stürzt gegen das Gradenmoos ab; sie sei mein Weg! Der Abrutsch in dieser hohlen Gasse, den ich nun wagte, war etwas Nicht-Alltägliches; ja ich kann sagen, ein so großartiger war mir in meiner alpinen Praxis noch nicht untergekommen. Eine ungemein steile Lavinennrinne, 2—3 M. tief in das Schneefeld eingefurcht, einmal durch einen Felsabsturz unterbrochen, leitete hier hinab, eine geradezu ideale Glissade gewährend. Hier brachte mir der frische Schnee, der in der Rinne lag, Glück, sitzend schloß ich auf oder hinter dem losgelösten „Schneebrett“ zu Tal, ein herrliches Gefühl! Weiter unten fuhr ich stehend ab und erreichte von der Scharte 2880 M. in kaum 15 Minuten das Ende des Schneefeldes und weiter das Gradenmoos zirka 1900 M., $\frac{3}{4}$ 3— $\frac{1}{4}$ Uhr. Als Nachtquartier bezog ich die Gradenalm, $\frac{1}{4}$ 5 Uhr.

XVIII. Brentenkopf 2969 M., zweite touristische Ersteigung; Brentenscharte zirka 2850 M., erste touristische Uebersteigung.

Der folgende Tag (24. Juli) war wieder recht zweifelhaft. Um 7 Uhr früh stieg ich zum Inneren Kar empor, $\frac{3}{4}$ 8— $\frac{3}{4}$ 9 Uhr. Die Spezialkarte bezeichnet es mit dem Namen „Im Kar“. Es wird an der Nordseite nicht vom Hohen Weil, sondern vom doppelgipfeligen Brenten- oder Brentakopf begrenzt, während letzteres an jener Stelle zu suchen ist, wo die Spezialkarte „Karlkamm“ einzeichnet. Der Brentenkopf trennt mit seinem südlich herabziehenden Felsgrat das Innere vom Äußeren Kar. Die Reambullierung ließ das Hohe Weil noch immer an der unrichtigen Stelle und verlegte den Brentenkopf fälschlich auf den Südostgrat des Berges.

Weißgraue Nebel strichen über die öden Schneeflächen, über denen sich nur hin und wieder die umschließenden Bergwände entschleierten. Endlich lagerte ich am Fuß der Felsen, 11— $\frac{1}{2}$ Uhr. Ihre Erstkletterung bot nicht viel Schwierigkeit, und so kam ich bald auf den Brentenkopf, $\frac{3}{4}$ 12—1 Uhr. Purtscheller bestieg ihn am 2. August 1890 mit dem Hirten Johann Schmuizer, der schon vorher öfter oben gewesen, vom Rögelse her über ein paar kleine nördlich gelegene Gletscher und zuletzt gleich mir von Südwesten. Abstieg zur Gradenalm erst südlich, dann östlich durch das Innere Kar. Purtscheller benennt den Gipfel „Bordern Brentakopf oder Südost- (soll aber heißen: Südwest-) Gipfel“, denn nordöstlich (nicht nordwestlich) erhebt sich, durch einen schmalen, steilwandigen Einschnitt getrennt, der einen Uebergang nicht leicht möglich erscheinen läßt, ein trokiger, noch nicht erstiegener Bruder, der nur um wenige Meter niedrigere „Hintere Brentenkopf“, wohl besser als „Nordostgipfel“ bezeichnet. Allseits von tiefen Abstürzen umwallt, gewährt der Brentenkopf einen trefflichen Ueberblick über das Innere und Äußere Kar, die sich an der Südwest- und Südostseite ausdehnen, auf die Berge des Graden- und Gschnitztales und auf Teile des Tauernhauptkammes; nordwestlich 600 M. unter uns spiegelt sich der prächtig hellblaue Hintersee und grünen die Alpentristen der Gschnitz. Da ein östliches Vordringen mir nicht geraten schien, wandte ich mich der (von mir benannten) Brentenscharte (Spezialkarte: „Graden-scharte“) zu, $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, erreichte öfter abfahrend das eisige Gefälle des Hintersees, 2 Uhr, und über Schafweiden den Gschnitzbach, in den ich nun meine erhitzten Glieder tauchte, $\frac{3}{4}$ 3— $\frac{1}{4}$ Uhr. Von der Hütte Hinterm Holz, 4— $\frac{1}{2}$ 5 Uhr, benötigte ich das jenseitige Gehänge und wanderte auf kleinem, schwer zu findendem Steige, oft auch ohne solchen, auf und ab unter dem Schulterknopf 2602 M. durch. Brachtpoll war der Anblick der Seekämme, unter denen die drei Seen liegen, deren Farbe das Volk der Reihe nach mit blau, grün, gelb angibt. Ueber der Roßscharte erschien der Hochkönig. Um 6 Uhr nahm mich die Hochfaseralm (Spezialkarte: „Plantaferm“) 2210 M. auf.

XIX. Zinkstamm 2873 M.; Gremul 2908 M.; Norböcklicher 2971 M. und Südwestlicher Tramerlkamm 2972 M.; Nördlicher 2958 M., Mittlerer 3019 M. und Südlicher Griedenarkopf 3032 M., wohl sämtlich erste touristische Ersteigungen; Böses Weibele 3118 M.; Tschadinhorn 3019 M., Nördliche Wörbelespitze 2909 M., erste Ersteigung; Südliche Wörbelespitze 2825 M., erste Ersteigung über den Nordgrat, neuer Abstieg; Schönleiten Spitze 2807 M.

Diese ausgedehnte Kammwanderung hatte ich schon lange vor; auch Purtscheller hatte sie 1890 geplant, wurde aber durch tagelangen Regen in der Holzalm zurückgehalten. Gediegenes Naß plätscherte am nächsten Morgen nieder. Dennoch zog ich um $\frac{1}{8}$ Uhr fort, verfolgte zuerst einen Steig gegen die Kirchtagsscharte 2675 M., von welcher ebenfalls ein Aufstieg auf den Zinkstamm möglich sein dürfte, bog dann links ab, rasselte im Kar, $\frac{3}{4}$ 8— $\frac{1}{4}$ 9 Uhr, und strebte sodann einem östlichen Seitentamm zu. Auf diesem in einer Höhe von zirka 2800 M. fand ich die traurigen Ueberreste eines Pochers, einer Knappenhütte und mehrerer Stollen. Mit diesem alten Bergwerk bringe ich die Bemerkung des Subernalrates Bloyer in Verbindung, nach welcher schon vom Jahre 1446 Aufzeichnungen sich vorfinden, aus denen hervorgeht, daß bereits damals, wenn nicht viel früher, in der Gschnitz auf Gold und Silber gearbeitet wurde. Die edlen Metalle fanden sich von Kupferfließ begleitet in Gängen vor, die mutmaßlich zu jenem Gangsystem gehören, das auf dem Kolben und Brennfogel zutage tritt. Das Volk erzählt sich auch, daß zu diesem Bergwerk, das weiter in keiner Reisebeschreibung angeführt ist, einstens eine gute Straße vom Tale aus hinaufführte.

Von hier erreichte ich in wenigen Minuten den Gipfel des Zinkstammes oder -kopfes (Spezialkarte: „Unholden oder Zinkstein“), $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ 10 Uhr. Es schneite; infolgedessen war die Aussicht sehr gering, sie mühte auf den Gschnitz hin sehr wirkungsvoll sein. Ich verfolgte nun den Kamm in südwestlicher Richtung. Nach einer Scharte, 10 Uhr, wurde der Grat von großen Felsstrümmern gebildet, dann fuhr er steil, aber ohne besondere Schwierigkeiten auf den Gremul oder Kramul (auch der nördlich der Kirchtagsscharte gelegene Saukopf 2749 M., sowie das Böse Weibele führen diesen Namen), $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ 11 Uhr. Hier beobachtete ich sieben Gletschen, ein für die wildarme Gegend seltener Anblick. Liebreizend waren die drei Seen jenseits des Tales. Abflüge vom Grat ins Leiter- oder Gschnitztal sind überall leicht ausführbar. 20 Meter südwestlich zweigt der Seitengrat zum Schulterknopf 2602 M. ab; diesen hat im Juli 1889 August Kolp mit dem Hirten der Holzalm ersteigen.

Das Wetter besserte sich nun. Ich schritt weiter auf dem breiten Kamm, kam auf die Tramerkscharte 2864 M. und dann mit einiger Kletterei, zuletzt steil auf den Nordöstlichen Tramerlkamm, $\frac{1}{2}$ 12 Uhr, mit kleiner Stange. Auf der Nordseite zieht sich ein großes Schneefeld hinab und endet in einem kleinen Eissee. Die Aussicht umfaßt Deferegger Alpen, Benediger- und Gschnitzgruppe, Brennfogel, Goldberggruppe, Hornkopfszug, Friedrichs- und Georgskopf, Pegel, Tallespitze, Roter Knopf, Böses Weibele.

In 5 Minuten kam ich auf den Südwestlichen Tramerlkamm mit hölzernem Stangenfuttel, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ 12 Uhr. Nun sieht man hinab auf die Kaiser Ebene. Der Kamm biegt jetzt nach Süden um und senkt sich zu einem Sattel, zirka 2800 M., 12 Uhr. Das Gehänge ist beiderseits sanft. Die Schneide war mit Wächten behangen und ich watete knietief im Schnee hinauf zum Nördlichen Griedenarkopf (Punkt 2958) mit Stange, $\frac{1}{4}$ 1 Uhr. Am Mittleren Griedenarkopf (Punkt 3019) umging mich wieder Nebel, $\frac{1}{2}$ 1—1 Uhr. Von hier geht ein Seitengrat ins Gschnitztal ab. Bei leichtem Schneefall schritt ich weiter, kam in 5 Minuten auf eine unbedeutende Erhebung mit Steinzeichen und dann auf den Südlichen Griedenarkopf (Punkt 3032) mit verfallenen Steinmann, $\frac{1}{2}$ 2 Uhr. Etwas früher zweigt jener Grat ab, welcher den in die Gschnitz vorspringenden Tramerlkopf 2943 M. trägt; er hat nicht viel Ansehen. Im Tramerktal unter dem Kristallkopf liegt ein kleiner Eissee. Wie schmetternde Donnerschläge stürzten dort die Lavinien nieder, besonders vom Roten Knopf. Ich stieg nun auf dem Schulterkamm abwärts, watete mühsam über das Peischlachseisfeld („Schneeloch“ nach Sontlar) zur Scharte östlich vor dem